Maciej Boryna
Henryk Janowicz

# Wanderungen durch die Wichelsdorfer Heide

Publikationsreihe „Geheimnisse der Sprottauer Wälder“

Szprotawa 2016

Autoren
Maciej Boryna, Henryk Janowicz

Cover-Entwurf
Maciej Boryna

Cover
Grenzstein des Jagdgebiets Wichelsdorf aus dem Jahr 1835.
(Foto: Anita Ciasnocha).
Touristische Karte der Wichelsdorfer Heide (Modifikation von M. Boryna, auf der Grundlage einer Karte des Verlags „Plan” Jelenia Góra).
Herausgeber: Towarzystwo Bory Dolnośląskie im. K. Haenscha
67-300 Szprotawa, Osiedle Słoneczne 6/17, Poland
http://borynam.wix.com/borydolnoslaskie

Copyrights by Maciej Boryna

ISBN 978-83-930137-9-1

II Ausgabe

[Wichelsdorf, Sprottischwaldau (Szprotawka), Zeisdorf (Cieciszów) Eckartswaldau (Krzywczyce)]

**Inhaltsverzeichnis**

Von den Autoren ---------- S. 3
Wichelsdorfer Heide ---------- S. 4
Wichelsdorf seit Anbeginn der Zeit---------- S. 9
Schloss Wichelsdorf ---------- S. 15
Die Besitzer von Wichelsdorf ---------- S. 20
Toponomastik ---------- S. 23
Flugplatz ---------- S. 29
Steinerne Wegweiser ---------- S. 33
Sprottischwaldau ---------- S. 36
Zeisdorf ---------- S. 41
Eckartswaldau ----------S. 44
Die Wichelsdorfer Wanderschleife ----------S. 45
Kajaktour auf der Sprotte ---------- S. 48
Literaturverzeichnis ---------- S. 51

(Seite 3)

**Von den Autoren**

Lieber Leser!

Die Wichelsdorfer Heide war in den letzten Jahrzehnten in Vergessenheit geraten und wurde als ein unscheinbarer Teil der Szprotawa-Wälder betrachtet. Aus historischen Gründen geht jedoch eindeutig hervor, dass es sich einst um ein separat betrachtetes Gebiet handelte. Ein zeitgenössisches topografisches Relikt dieses Zustands ist der Name „Las Wiechlicki" (Wichelsdorfer Wald), der noch heute auf Karten zu finden ist.

Aus naturkundlicher Sicht war die Heide ein Gebiet aus Sümpfen und Mooren, das heute weitgehend melioriert und trockengelegt ist. Die unerbittlichen Kräfte der Natur haben es dem Menschen nicht überall erlaubt, dauerhaft in die Landschaft einzugreifen, weshalb wir an einigen Stellen noch immer die Überreste der Heide bewundern und den Prozess ihrer Selbstregeneration beobachten können.

Die vorliegende Publikation ist eine Ergänzung und Weiterentwicklung der Studie von M. Boryna und D. Grzeszczak mit dem Titel „Wiechlice na rubieży Borów Dolnośląskich" (Wiechlice am Rande der Niederschlesischen Urwälder), die im Juli dieses Jahres veröffentlicht wurde. Dieses Mal werden zu Wiechlice zum ersten Mal in der Nachkriegsgeschichte dieser Gebiete Skizzen aus der Geschichte von Cieciszów, Szprotawka und Krzywczyce hinzugefügt.

Es handelt sich um wunderschön gelegene Orte mit touristischem und erholsamem Potenzial sowie wenig bekannten, besonderen naturkundlichen und historischen Sehenswürdigkeiten. Vor allem aber bieten sie ein freundliches Klima und wohltuende Kiefernduft.

Wir laden Sie ein, die Geheimnisse der Wichelsdorfer Heide zu entdecken!

(Seite 4)

**Wichelsdorfer Heide**

(Bild: Wichelsdorfer Heide auf der Karte von Schubarth aus dem Jahr 1736)

Die Wichelsdorfer Heide liegt im nördlichen Teil der Niederschlesischen Heide, etwa 4 km südöstlich von Szprotawa. Seine südliche Grenze bildet die Landesstraße Nr. 12 auf dem Abschnitt Dziećmiarowice – Szprotawka, die östliche Grenze bildet die Waldstraße Szprotawka – Krzywczyce, die nördliche Grenze wird durch die Ränder der Gebiete Cieciszów und Wiechlice gebildet, während die westliche Grenze am Gelände des ehemaligen Militärflughafens bei Szprotawa verläuft.
Durch das Waldgebiet fließt von Süden nach Norden der Kamienny-Bach (auch Kamienny-Graben), der im Dorf Wiechlice einen linken Nebenfluss der Szprotawa bildet. Darüber hinaus entspringen aus den Quellen im zentralen Teil des Waldes mehrere kleinere Wasserläufe, die ebenfalls in die Szprotawa münden, nämlich die Cieciszowskie Strugi. Der ursprüngliche Charakter der Urwaldlandschaft ist vor allem in der Umgebung der genannten Quellen erhalten geblieben, während der Rest des Waldes heute hauptsächlich aus Kiefernwäldern besteht, mit Ausnahme der für die Wirtschaft weniger geeigneten Täler mit Bächen und naturkundlich wertvollen Wiesen und Erlenwäldern.
Die relativ flache Oberfläche mit einer Differenz zwischen 133 und 128 m ü.d.M. wird durch sandige Dünen geprägt, die unter anderem im südlichen Teil, den sogenannten Lisie Góry [Fuchsberge] (Lisiury), vorkommen.

Seite 5

Obwohl die Heide ein natürlicher Teil der Szprotawa- und Niederschlesischen Wälder ist, verdankt sie seine besondere Eigenständigkeit den heute vergessenen historischen Eigentumsverhältnissen. Bis 1945 trug sie den Namen „Wichelsdorfer Wald" (Las Wiechlicki) und war integraler Bestandteil der Grafschaft der Familie von Neumann in Wiechlice und Henryków. Der Urwald war außerdem in separat benannte Waldgebiete unterteilt, nämlich: Oschinskie-Wald (Bór Oschinskiego), Metschlauer Wald (Bór Mycieliński), Zeisdorfer Wald (Las Cieciszowski), Vogts Busch (Wójtowskie Krzewy) und die Krippschleifen-Sümpfe. Sozusagen als Wächter der Grenzen des gräflichen Urwaldes wurden Felsbrocken aufgestellt, die an die Mitglieder der Familie erinnern, Steine mit Markierungen des Jagdgebiets und klassische Grenzzeichen.
Den Autoren ist es gelungen, das Rätsel um die Herkunft des Namens „Bór Mycieliński" im Wichelsdorfer Wald zu lösen. Das unveröffentlichte historische Werk von G. Steller über HArtau (Borowina) und Neudorf am Tschirne (Długie) (S. 22) berichtet, dass die Brüder Friedrich und Georg von Haugwitz, Erben von Borowina und Mycielin, im Jahr 1619 unter anderem jeweils ein Drittel des Wichelsdorfer Waldes als Lehen erhielten. Die erwähnten

Krzewy Wójtowskie in der Nähe von Wiechlice am Kamienny Potok waren wahrscheinlich seit der deutschen Kolonisierung im 13./14. Jahrhundert das Gebiet, das den erblichen Vogten dieses Dorfes zugewiesen war.
Auf der Grundlage der bisher bekannten Dokumente wird der Urwald 1619 zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Eine der ältesten erhaltenen Karten der Umgebung stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts (Regler, siehe Abbildung oben), auf der das sumpfige Zentrum des Waldes unter dem Namen Wichelsdorfer Bruch (Bagna Wiechlickie) separat markiert ist.

Durch den Urwald (Heide) führen alte Verkehrswege: Magdalenenweg (Droga Magdalenek), Leschenweg (Droga Leszniańska) und Salzweg (Droga Solna). Die erste stand im Zusammenhang mit dem Sprottauer Kloster. Die zweite führte von Cieciszów nach Niederleschen, die dritte betrifft den Abschnitt von Krzywczyce nach Szprotawka. Darüber hinaus registrieren wir auch neuere Schöpfungen, wie die Henryk-Linie (auch „Linie der Flieger" genannt), die Fichtenallee und die Owczarnia[Schafstall]-Linie. In längst vergangenen Zeiten war dieses Gebiet unbewohnt, und die kleinen Siedlungen Krzywczyce und Szprotawka wurden erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gegründet. Die Siedlung Sierocice bei Wiechlice, die an den sumpfigen Wiesen am nördlichen Rand des Urwaldes lag, hat bis heute nicht überlebt und musste der Infrastruktur eines Militärflughafens weichen.

Im Jahr 1813 ereignete sich in diesem Urwald ein Kriegsdrama. Die vor den französischen Dragonern zurückweichende russische Artillerie sprengte ihre Munitionsdepots in die Luft, wodurch ein großer Teil des Waldes niederbrannte. An dieses Ereignis erinnert ein Gedenkstein mit Inschriften in der Nähe von Szprotawka. Am westlichen Rand des Waldes bauten die Deutschen 1933 einen Militärflughafen, und nach 1945 errichteten sowjetische Einheiten eine Reihe von Lagern und Bunkern, darunter eine spezielle Anlage zur Lagerung von Atomsprengköpfen und einen atomgeschützten Kommandobunker. Gemäß der Waldaufteilung von 1939 umfasste der Wichelsdorfer Wald die Abteilungen 14 bis 57.

In naturkundlicher Hinsicht zeichnet sich der Urwald unter anderem durch das Tal des Kamienny Potok aus, das seit 2000 von Bibern heimgesucht wird, sowie durch die oben erwähnten Zródliska mit ihrer Schilf- und Sumpfvegetation. Erwähnenswert ist auch das Naturschutzgebiet „Bunkrowe Wzgórza" (Bunkerhügel) am nordwestlichen Rand, in dem vier Fledermausarten (Kommandobunker), Wasservögel und Schilf- und Sumpfvegetation, darunter der gesetzlich geschützte Sonnentau, beheimatet sind. An der Landesstraße Nr. 12 wächst die Buche „Trębacz", die bereits vor dem letzten Krieg als Naturdenkmal anerkannt wurde. Außerdem ist die Gegend für ihren Reichtum an Beeren und Pilzen bekannt. Nur wenige kennen die historische Allee alter Linden in der Nähe von Cieciszów.

Der Wald liegt größtenteils innerhalb der Grenzen des europäischen Naturschutzgebiets „Natura 2000". Er umfasst eine Fläche von ca. 970 ha (Geoportal).

Im Jahr 2015 eröffnete die Gesellschaft „Towarzystwo Bory Dolnosląskie [Gesellschaft Niederschlesische Wälder]" einen Wanderweg namens „Pętla Wiechlicka" (Wiechlicka-Runde), der durch den Urwald führt und in dieser Publikation vorgestellt wird. Dabei unterscheiden wir zwischen einer kleinen, einer großen (Neumann-Weg) und einer Mini-Runde. Die oben erwähnte Droga Solna, die die östliche Grenze des Waldes bildet, ist gleichzeitig Teil des Reitwegs „Bory Dolnośląskie".

Die Umgebung verfügt über ein gutes Angebot an Unterkünften. Direkt an den Wald grenzt das Hotel Chrobry, das sich in einer ehemaligen Pilotenausbildungsstätte befindet. Nur etwas weiter entfernt liegt der exklusive Palast Wiechlice und dann der Palast Henryków.

Seite 7
(Karte): Wichelsdorfer Heide und ihre Umgebung auf der Karte von 1939.

Der Urwald und seine Umgebung standen seit etwa Mitte des 19. Jahrhunderts im Fokus des Interesses von Naturforschern, darunter des weltberühmten Paläobotanikers Heinrich Göppert (1800–1884), geboren in Szprotawa, sowie des Schmetterlingsjägers und Pastors Rudolf Pfitzner (1864–1921) aus Szprotawa. Besondere Aufmerksamkeit galt und gilt bis heute den Phytozönosen und Zoozönosen der Quellmoore in diesem Naturschutzgebiet und im zentralen Teil des Urwaldes. Neben den Standorten wertvoller Pflanzen- und Insektenarten sind dies auch Lebensräume, die von Amphibien und Reptilien, darunter der Waldeidechse, der Glattnatter und der Zickzacknatter, bevorzugt werden.

Seite 8:
Bild 1: M. Boryna an der alten Fichte in der Wichelsdorfer Heide (2015)
Bild 2: Moor im Herzen der Wichelsdorfer Heide

Seite 9:

**Wichelsdorf seit Anbeginn der Zeit**

Wiechlice ist ein Dorf in der Gemeinde Szprotawa im Landkreis Żagań, gelegen an der Kreisstraße Szprotawa – Niegosławice (1056F). Im Zentrum der Siedlung befindet sich eine Kreuzung mit der Kreisstraße in Richtung Dzikowice und weiter zur Woiwodschaftsstraße Nr. 297. Von derselben Kreuzung führt auch eine Schotterstraße in Richtung der Siedlung Wiechlice (ehemaliger Militärflughafen).

Die Bebauung des Ortes erstreckt sich entlang der Ost-West-Achse zu beiden Seiten des Flusses Szprotawa. Auf dem Abschnitt bei Wiechlice schlängelt sich der Fluss durch ein malerisches Urstromtal und nimmt in Wiechlice auf der linken Seite den Kamienny Potok (Steinbach) auf. Das Dorf liegt an der Schnittstelle zwischen der Agrarlandschaft der Szprotawa-Ebene im Norden und den sich nach Süden erstreckenden Niederschlesischen Wäldern. In der Topografie von Wiechlice nehmen neben dem Fluss der ehemalige Militärflughafen, der Palast von Wiechlice und die steinernen Wegweiser einen besonderen Platz ein.

Die administrative Situation des Dorfes änderte sich grundlegend nach dem Abzug der sowjetischen Truppen aus Polen im Jahr 1992, als die Gebäude des ehemaligen Militärflughafens Szprotawa in den Ortsteil Wiechlice eingegliedert wurden. Seitdem ist das Dorf in zwei Dorfteile unterteilt: das alte Dorf und die wesentlich größere neue Siedlung. Insgesamt erstreckt sich das Gebiet von Wiechlice über 1.574 ha. Das Dorf hat fast 2.000 Einwohner.

Der Ort taucht erstmals 1260 in der Geschichte auf, anlässlich der Weihe des Altars in der Pfarrkirche in Szprotawa. Das Weihedokument erwähnt unter anderem Wiechlice (villa Vechlic) als Ort, der dem Pfarrer von Szprotawa Abgaben zu entrichten hatte. Es wurde am 1. Dezember vom ehemaligen litauischen Bischof Vitus von den Dominikanern mit Genehmigung des Erzbischofs von Gniezno und mit Zustimmung von Papst Alexander IV. ausgestellt. Wir haben also in der Mitte des 13. Jahrhunderts bereits eine entwickelte ländliche Struktur. Es ist die Zeit der deutschen Kolonisierung, die zweifellos auch in Wiechlice ihre Spuren hinterlassen hat. Die bis heute erhaltene räumliche Anordnung ist ein Relikt aus dem Spätmittelalter, eine sogenannte Kettenanlage, d. h. ein Dorf mit Waldfeldern, das auf beiden Ufern der Szprotawa angelegt ist.

Die Frage, ob Wiechlice in der Zeit vor der Kolonisierung von Polen bewohnt war, bleibt offen. Möglicherweise spricht dafür der Name des Dorfes, den Etymologen als slawisch einstufen. Allerdings ist es heute schwierig, die Bedeutung des Wortes „Vechlic" zu entschlüsseln, das in etwa wie „wechlic" oder „weślic" klingt.

Seite 10:

Wiechlice kommt in den archivierten Dokumenten, die in den diplomatischen Kodizes Schlesiens (Graber) indexiert sind, eher selten vor. Im Jahr 1465 wird Pawl Fischer aus Wichilsdorff erwähnt, wahrscheinlich der örtliche Dorfvorsteher. Im Jahr 1521 taucht dann der Dorfvorsteher George aus Wiechlice auf. Im Jahr 1538 lesen wir bereits vom Eigentümer des Dorfes – Cristoff von Kitlicz.

Infolge des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) wurden die umliegenden Dörfer schwer zerstört und die Bevölkerung dezimiert. Einige kleinere Siedlungen wurden damals vollständig entvölkert. Es war schwierig, das normale Leben wiederherzustellen und die Infrastruktur wieder aufzubauen.

Die Genealogie der Familie von Stosch aus dem Jahr 1736 beschreibt Wiechlice als ein Dorf im Herzogtum Glogau, im Kreis Szprotawa, das zu den Gütern von Borowina (Hartauische Güter) gehörte. Baltazar IV von Stosch auf Czerna erwarb es von Karl Friedrich von Haugwitz.

Das Verzeichnis aus den Jahren 1786-1787 erwähnt ein Landherrenhaus, außerdem eine Schule, eine Gaststätte und zwei Mühlen. Das Dorf wurde von 12 Leibeigenen, 9 Kleinbauern, 22 Häuslern und anderen bewohnt, insgesamt 325 Einwohnern, die in 72 Häusern lebten. In dieser Aufstellung wird erwähnt, dass die Güter von Wiechlice in der Vergangenheit der Familie von Stosch gehörten, dann der Familie von Studnitz, von Niebelschütz, von Vitzthum und zuletzt G.S. Neumann, der sie für 29.000 Taler erworben hatte.

Am Ende der napoleonischen Zeit, am 27. Mai 1813, sprengte die russische Artillerie, die sich vor den Franzosen aus Szprotawa zurückzog, ihre südlich von Wiechlice gelagerten Munitionsdepots, wodurch ein großer Waldbrand ausbrach. An dieses Ereignis erinnert ein Steinmonument in der Nähe des Dorfes Szprotawka.

Bild: Wiechlice auf einer alten Postkarte: Schloss, Schule, Bäckerei, Gasthaus (Sammlung von Z. Czmuda).

Seite 11:

In einer Übersicht über preußische Ortschaften aus dem Jahr 1830 wird Wiechlice als Wichelsdorf, auch Wuchelsdorf genannt, erwähnt. Das Dorf liegt im Regierungsbezirk Legnica, eine halbe Meile von Szprotawa entfernt, und steht unter der Verwaltung des Amtsrats Neumann. Es hat 416 Einwohner, darunter 41 Katholiken. Die Bebauung der Siedlung besteht aus 57 Häusern, einem Schloss, einem Gutshof, einer evangelischen Schule (1 Lehrer), einem Bauernhof, einer Sägemühle, einer Wassermühle, einer Bleicherei und einem simultanen Friedhof. Zum Dorf gehört die Kolonie Gutshäuser oder Neuhäuser (Sierocice), die 1/3 Meile südöstlich liegt und früher ein unbewohntes Bauernhaus war, heute aber aus sechs Häusern besteht. Die Einwohner gehören den evangelischen und katholischen Kirchen in Szprotawa an.
Die zehn Jahre später erstellte Liste zeigt einen Anstieg der Einwohnerzahl und damit auch der Häuser. Es entsteht auch eine neue Kolonie – Mexiko. Im Jahr 1840 gehört das Dorf dem Kreisabgeordneten H. Neumann. Es hat 74 Häuser, einen Palast und einen Gutshof. Es wird von 466 Einwohnern bewohnt, darunter 27 Katholiken. Unter den Einwohnern sind 3 Handwerker und 3 Kaufleute. Vor Ort gibt es eine evangelische Schule (gegründet um 1741), die auch für Kinder aus Henryków bestimmt ist. Weiterhin gibt es einen simultanen Friedhof, eine Wassermühle mit drei Rädern, eine Sägemühle, eine Pferdemühle, eine Ölmühle, eine Räucherei und zwei Gasthäuser. Im Dorf werden 500 Schafe (Merinos) gezüchtet. Die Bleicherei ist geschlossen. Zu Wiechlice gehören die Gutshäuser (oder neuen Häuser), auch Neumannswalde genannt – 6 Häuser mit insgesamt 32 Einwohnern. Später als Neumannswaldau, wörtlich übersetzt „Neumanns Polesie", und nach 1945 unter dem Namen Dzikowice – Meksyk bekannt. Der ursprüngliche Name verweist auf den Gründer der Kolonie – Neumann – und ihre natürliche Umgebung – Waldgebiete.
In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es im Dorf eine Bäckerei, eine Kartoffelstärkefabrik, ein Kaufhaus und eine Schule. Die ganze Umgebung war bekannt für den eleganten Tanz- und Unterhaltungsclub „Tanzpalast Schreiberhau". Nach dem Ersten Weltkrieg wurde in der Parklandschaft ein Denkmal für die Kämpfer errichtet. Das charakteristischste Element der Landschaft blieb jedoch weiterhin das Schloss. Im Jahr 1910 zählte das Dorf 463 Einwohner (von denen 125 auf dem zum Gut gehörenden Gebiet lebten), 1933 waren es 472 und 1939 463. Im Jahr 1937 war in Wiechlice ein Revierförster namens Wagner tätig. In der Geschichte des Ortes (Mexiko) wurde der kommunistische Aktivist und antifaschistische Held Arthur Hoffmann (1900-1945) berühmt, der am Ende des Krieges von den Nazis hingerichtet wurde. Heute trägt eine der Hauptstraßen von Leipzig (mit einer Gedenktafel) und die dortige Technische Universität seinen Namen.

Seite 12:
Bild 1: Wiechlice auf einer alten Postkarte (Deutsches Reich): Stillichs Bäckerei und Laden, Schloss, Denkmal für die Kämpfer, Schule.
Bild 2: Wiechlice auf einer alten Postkarte: Bäckerei, Schloss, Gasthaus und Stärkefabrik (Sammlung von Z. Czmuda).

Seite 13:
Das wirtschaftliche Symbol von Wiechlice im 19./20. Jahrhundert war eine kleine Kartoffelstärkefabrik, die am Ortseingang von Szprotawa aus gelegen war und 1873 im schlesischen Adressbuch erwähnt wurde. Auch in den Landwirtschaftsjahrbüchern von 1874-75 wird sie als Stärkezuckerfabrik erwähnt. In einer Fachzeitschrift der deutschen Zuckerindustrie aus dem Jahr 1907 wird sie hingegen als Zucker-, Sirup- und Stärkfabrik (A. Neumannsche e Stärke-, Sirup- und Zuckerfabrik Th. Collenbergs Nachfolger Paul Lóbe) bezeichnet. Die Neumans erwarben sie bereits als bestehendes Unternehmen. Der Betrieb der Fabrik muss für die Anwohner und die lokale Umwelt sehr belastend gewesen sein. Eine juristische Zeitschrift aus dem Jahr 1906 berichtet von einer starken Verschmutzung des Flusses Szprotawa durch Fabrikabwässer. Das verschmutzte Wasser war durch einen unangenehmen Geruch gekennzeichnet, der unter bestimmten Umständen zu Krankheiten führen konnte. Betroffen waren die Bewohner des Szprotawa-Tals, darunter auch die Umgebung der Mühle in Henryków. Der Zustand der Reinheit des Flusses wurde von einer Regierungskommission untersucht, die feststellte, dass das Wasser oberhalb der Fabrik in Wiechlice in der Regel klar ist, unterhalb jedoch leider nicht. Die Kommissare waren sich zusammen mit dem Kreisarzt und einem Vertreter der Verwaltung einig, dass die Quelle der Verschmutzung in der Fabrik in Wiechlice zu finden war.
Der Jahrgang des Schlesischen Kulturvereins von 1917 nennt unter den besonderen Naturattraktionen der Region unter anderem den Schlosspark in Wiechlice und weist dabei auf zwei besondere Fichten hin. Das gleiche Jahrbuch erwähnt außerdem ein wenig bekanntes Naturdenkmal aus dem benachbarten Henryków, wo hinter dem dortigen Schloss die Eiche „Blaszak" mit einem Umfang von 6,05 m wächst. Sie wurde so genannt, weil viele Schichten die beschädigten Stellen bedecken. Heute ist sie als Eiche „Henryk" bekannt.
An dieser Stelle sollte erwähnt werden, dass 1845 von einem gewissen Kandidaten Pauli auf den Waldwiesen bei Wiechlice eine für schlesische Naturforscher damals neue Grasart aus der Familie der Süßgräser, Calamagrostis (Arundo) stricte, entdeckt wurde, worüber die oben genannte Gesellschaft in einer Veröffentlichung aus dem Jahr 1846 berichtet.
Was das zuvor erwähnte Denkmal für die Kämpfer betrifft, so wurden solche Denkmäler in fast jeder Ortschaft in Deutschland errichtet, meist nach einem ähnlichen Schema. An dem Denkmal war eine Tafel mit den Namen der Dorfbewohner angebracht, die an der Front gefallen oder an den Folgen ihrer Verwundungen und Krankheiten gestorben waren. In der Regel handelte es sich um junge Männer, die gerade erst ins Erwachsenenalter eingetreten waren. Nach 1945 wurde das Denkmal zerstört.

Seite 14:
Bild: Wiechlice auf einer alten Postkarte: Kolonialwarenladen, Tanzlokal „Schreiberhau", Schloss, Denkmal für die Kämpfer (Sammlung von Z. Czmuda).

Auf alten Postkarten von Wiechlice taucht mehrmals der stilvolle Tanzlokal „Schreiberhau" auf. Sein Name bezieht sich auf den berühmten Ferienort im Riesengebirge, nämlich Szklarska Poręba. Tatsächlich erinnerte die Architektur des Gebäudes an eine Berghütte. Unter den ehemaligen Einwohnern von Szprotawa gab es eine Tradition von Wochenendwanderungen, bei denen man ländliche Spezialitäten wie einzigartige lokale Backwaren, Fisch, Eis oder Bier genoss.

Im Februar 1945 marschierten sowjetische Truppen in das Dorf ein. Die meisten Einwohner hatten zuvor in aller Eile ihre Häuser verlassen und waren nach Westen geflohen. Diejenigen, die geblieben waren, wurden zur Arbeit auf dem Gut der Familie Neumann eingeteilt. Noch im selben Jahr tauchten die ersten Polen in Wiechlice auf, und die verbliebene deutsche Bevölkerung wurde hinter die Oder und die Lausitzer Neiße ausgesiedelt.

Das Nachkriegsleben in Wiechlice drehte sich um den staatlichen Landwirtschaftsbetrieb und die Hinterlandstruktur des angrenzenden sowjetischen Militärflughafens. Bis in die 1950er Jahre musste man sich vor den Ausschreitungen der Soldaten in Acht nehmen. Danach betrieben die Dorfbewohner einen regen informellen Handel mit dem Militär. Die gegenseitigen Beziehungen wurden bis zu einem gewissen Grad durch das Auslaufen von Flugzeugtreibstoff in den Kamienny Potok und die Szprotawa getrübt.

Seite 15:
**Schloss Wiechlice**

Das 1798 fertiggestellte klassizistische Gebäude repräsentiert einen für die damalige Zeit typischen Stil der Residenzarchitektur in Schlesien. Der Urheber des Entwurfs ist unbekannt. Das Gebäude wurde auf einem rechteckigen Grundriss mit den Maßen 15 x 30 m errichtet, mit einem vierseitigen Risalit auf der Westseite, der um 1890 angebaut wurde. Zu dieser Zeit wurde auch an der Ostfassade ein Portikus angebaut, der auf vier Neorenaissance-Säulen ruht, die den Balkon tragen.

In der Nähe des Schlosses steht das 1855 nach einem Entwurf von Thomas erbaute Gärtnerhaus. Die Wirtschaftsgebäude stammen aus dem Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts. Südlich und westlich des Schlosses erstreckt sich ein historischer Park, der nach 1945 stark verarmt war und seit kurzem von Herrn Czmuda sorgfältig wiederhergestellt wird.
Nach der Besetzung dieser Gebiete durch sowjetische Einheiten im Februar 1945 wurde der Palast vom Militär genutzt und der angrenzende Bauernhof diente den Bedürfnissen der Armee. Alle Arbeiten wurden von Deutschen ausgeführt. Anschließend wurde der Gutshof von der staatlichen Landwirtschaftsgenossenschaft genutzt. Die Innenräume des Palastes wurden zu Büros und Wohnungen umgebaut. Mit der Auflösung der staatlichen Landwirtschaftsbetriebe gingen der Palast und die Wirtschaftsgebäude in den Besitz des Staates über. Der Palast in Wiechlice stand seit etwa 1989 ungenutzt und geschlossen. Das vernachlässigte und nach und nach geplünderte Gebäude verfiel zunehmend. Durch undichte Stellen im Dach drang Wasser ein und zerstörte weitere Decken, sodass der Aufenthalt im Schloss gefährlich wurde. Noch um 1990 erinnern sich Mitglieder des ehemaligen Archäologischen Vereins von Szprotawa an Holztreppen und Geländer, die kurz darauf „verschwanden". Der Schlosspark verwandelte sich in einen wilden Busch, und auch das Schloss selbst wurde von einer natürlichen Grünzone umgeben. Sogar auf den Mauern des Schlosses schlugen Sträucher Wurzeln. Es schien, als würde die ehemalige Residenz der Neumanns niemals aus den Ruinen auferstehen und das Schicksal der meisten ähnlichen Landgüter teilen...
Im Jahr 2007 kaufte Zbigniew Czmuda das Anwesen und beschloss, es für Hotel- und Gastronomiezwecke wieder aufzubauen. Bereits im Herbst 2011 wurden das Schlossgebäude und eines der Nebengebäude in Betrieb genommen. Im ersten wurden Apartments,

Bankettsäle und ein Wellnessbereich eingerichtet. Im zweiten wurden Gästezimmer eingerichtet. Kurz darauf wurde in der ehemaligen Remise ein stilvoller Swimmingpool gebaut und die riesige Scheune in einen Ballsaal umgewandelt. Der Park erlangte seinen früheren Glanz zurück und in seinem südlichen Teil wurde ein Weinberg angelegt. Gleich nebenan befindet sich ein Golfplatz mit kleinen Erholungsgewässern.

Seite 16:
Bild 1: das Schloss in Wiechlice vor der Renovierung (Fot. M. Boryna)
Bild 2: das Schloss Wiechlice im November 2011 (Fot. M. Boryna)

Seite 17:

Die Renovierungsarbeiten an anderen Gebäuden des Komplexes dauern noch an. Das berühmte Gärtnerhaus (die sogenannte schwarze Küche) wurde zum neuen Zuhause der Familie Czmuda. Der 2012 mit dem Titel „Lubuska Perła Turystyczna" (Touristische Perle von Lubuskie) ausgezeichnete Palastkomplex aus dem 17. Jahrhundert wurde unter der Aufsicht des Denkmalschutzbeauftragten mit Mitteln aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung wieder aufgebaut.

Lokalhistoriker fragen sich jedoch, ob der Palast nicht an der Stelle eines früheren Gutshofs errichtet wurde. Der derzeitige Besitzer des Palastes, Herr Z. Czmuda, interessierte sich für einen Teil der Mauern im Untergeschoss des Palastes, die viel dicker sind als die übrigen. Ihre Untersuchung könnte eine Antwort auf die oben gestellte Frage liefern.
In den Beständen der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin befinden sich Karten der Kartographen Regler und Wrede aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, die das Gebiet von Szprotawa abdecken. Auf beiden Karten finden wir in Wiechlice das Symbol eines Residenzgebäudes mit einem angrenzenden Wirtschaftsgebäude. Wir hätten also einen eindeutigen Beweis dafür, dass es in Wiechlice bereits vor dem Bau des uns bekannten Neumann-Schlosses einen Gutshof mit einem nicht näher bezeichneten Landgutgebäude gab. Diese Tatsache wird auch durch die Karte von Wieland aus dem Jahr 1736 bestätigt, die mit dem Symbol „Wohnhäuser und Schlösser" (Arces Nobilium Sedes et palatia) versehen ist, ebenso wie für Henryków, Cieciszów, Sucha Dolna usw. Übrigens erwähnt bereits das Verzeichnis aus den Jahren 1786-1787 in Wiechlice ein Landherrenhaus, was sich zweifellos auf das von uns gesuchte Gebäude aus der Zeit vor 1798 bezieht. Höchstwahrscheinlich handelte es sich um einen kleinen Gutshof, vielleicht einen alten Ritterturm. Man kann nur vermuten, dass sowohl seine Größe als auch sein technischer Zustand nicht den Ambitionen der Neumanns und der vorherrschenden Architekturmode entsprachen.
Matuszkiewicz beschrieb lokale Episoden der Schlesischen Kriege und berichtete, dass im September 1759 Prinz Heinrich, der Bruder des preußischen Königs Friedrich II., selbst im Schloss (!) in Wiechlice Quartier bezog.

Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass im Juli 1813 auf Befehl Napoleons in Szprotawa und Umgebung Truppen unter dem Kommando von General Bertrand stationiert waren und auf dem Gelände des Gutshofs in Wiechlice ein Feldlazarett für Franzosen und Italiener eingerichtet wurde. Eine vom damaligen Chronisten niedergeschriebene Legende besagt, dass Napoleon selbst seinen Lieblingsgeneral inkognito hier besuchte, worauf H. Laube in seiner Erzählung Bezug nahm. Eine andere Legende erzählt von einer Regimentskasse, die

von den sich zurückziehenden Franzosen in der Nähe des Schlosses und bei der Mühle von Henryków versteckt wurde. Auf die Geschichte mit dem Lazarett und dem Schatz bezieht sich in gewisser Weise auch die Handlung des Abenteuerfilms „Szatan z siódmej klasy" (Der Satan aus der siebten Klasse, produziert 1960).

Seite 18:
Bild 1: Die vor dem Schloss ausgestellte Gedenktafel informiert darüber, dass der Bau des Schlosses 1798 und der Bau des Herrenhauses 1814 abgeschlossen wurden.
Bild 2: Das Schwimmbad wurde in einer ehemaligen Remise eingerichtet.

Seite 19:
Bild 1: Ein eigenartiger Maskaron, der in die Fassade des Palastes in Wiechlice integriert ist. Möglicherweise inspiriert von den berühmten Maskarons des Palastes in Żagań (Foto: M. Boryna).
Bild 2: Renovierte Treppe im Schloss in Wiechlice, 2011 (Foto: M. Boryna).

Seite 20:

**Die Besitzer von Wiechlice**

Die Rittergüter in Wiechlice wurden erstmals 1538 urkundlich erwähnt, als sie im Besitz der Familie von Kittlitz waren. Sie existierten jedoch sicherlich schon viel früher. In den Jahren 1671-1718 wurden sie von der Familie von Haugwitz bewirtschaftet. Im Steuerbuch von Wiechlice aus dem Jahr 1640 wird Georg von Haugwitz als Erbe von Leszno Dolne, Wiechlice, Cieciszów und Borowina erwähnt. Anschließend gehörten sie den Familien von Stosch (ab 1757), von Studnitz (ab 1762) und von Niebelschiitz (ab 1778). Nach Angaben in den „Schlesischen Provinzialblättern" von 1786 verkaufte Beata Elisabeth von Niebelschiitz, geborene von Studnitz, das Gut Wiechlice an Joanna Margarete Vitzthum von Eichstadt, geborene von Niebelschütz, für 24.000 Taler. Im Jahr 1786 kaufte George Neumann das Anwesen und erbaute das heutige Herrenhaus. Seine Erben, die 1861 in den Adelsstand erhoben wurden, besaßen das Anwesen bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs.
Fast schon legendär beschrieb ein gewisser Buquoi G. Neumann, der durch Wiechlice reiste. „Dieser Neumann war eine interessante Persönlichkeit. Er kam in einem örtlichen Gasthaus zur Welt. Als junger Mann zeichnete er sich durch nichts Besonderes aus und wurde ein nicht besonders wohlhabender Bauer. Bald zeigten sich seine herausragenden organisatorischen Fähigkeiten, die vom damaligen Besitzer des Dorfes bemerkt wurden. So wurde er Dorfvorsteher, dann Verwalter und schließlich Pächter des Gutshofs. Schon damals erwarb er etwas, später pachtete er den Gutshof des Grafen Reuss. Dank kluger Maßnahmen und glücklicher Zufälle wurde er so reich, dass er Wiechlice kaufte. Und damit gab er sich keineswegs zufrieden, sondern erwarb viele wertvolle Güter. Man nennt ihn den älteren Verwalter Neumann, und er wohnte in Dzietrzychowice (Dittersbach) bei Żagań (Sagan). Er ist ein lebender Beweis dafür, wie man dank Fähigkeiten, Verstand und Glück zu Reichtum gelangen kann. Vor einigen Jahren schenkte er der Schule in Wiechlice 200 Taler für arme Kinder."
Eine erhaltene Gedenktafel, die in das Wirtschaftsgebäude des Neumann-Guts eingemauert ist, informiert uns darüber, dass Friedrich Neumann 1818 neben Wiechlice noch viele weitere Güter besaß, darunter in Dzikowice, Henryków, einem Teil von Borów Wielki (1804

von Georg Neumann von den von Haugwitzen gekauft), Dobroszów, Dziwiszowa mit Stara Wieś, Lutnia (Żagań) und Puszczykowo (Żagań). Die Neumanns herrschten vorübergehend auch über Dzietrzychowice.

Seite 21:
Bild: Eine in die Wand des Schlosses eingelassene Tafel erinnert an den Kauf der Ländereien von Wiechlice durch Georg Neumann im Jahr 1786 (auf der linken Seite).

Steller berichtet (S. 27), dass Karl Friedrich Neumann, der vermutlich aus Wiechlice stammte, noch am 8.10.1821 Verwalter der Güter des Grafen von Stosch in Borowina war. Im Juli 1813 wurde er zusammen mit dem Sprottauer Landrat von Knobelsdorff in Henryków von den Franzosen verhaftet. Sein Sohn Karl Friedrich August Neumann, geboren 1794 in Borowno, pachtete vom Stadtbezirk Szprotawa das Gut Witków. Dort wurde er auch begraben.

Interessant ist, dass die Neumanns, einer aus Wiechlice und der andere aus Henryków, 1855 im Verzeichnis der Mitglieder der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde Schlesiens als auswärtige Mitglieder aufgeführt sind. Dies spricht für die wissenschaftlichen Interessen der Neumanns, vielleicht aber auch nur für den Wunsch, an den Aktivitäten einer elitären Organisation teilzunehmen.
Das Adressbuch der schlesischen Güter aus dem Jahr 1873 nennt als Eigentümer von Wiechlice den Kaufmann A. Neumann, der das Amt des Landrats innehatte und außerdem Eigentümer von Henryków und Dzikowice (unteres Dorf) war. Weiterhin Heinrich Neumann aus Wiechlice, Kreisabgeordneter.

Laut dem deutschen Adelslexikon von 1865 erhielten die Neumanns am 10. Oktober 1861 vom preußischen König ein Wappen und einen Adelsbrief, nämlich Gustav Robert in Heryków und Heinrich Wilhelm in Wiechlice. Beide werden als Besitzer von Rittergütern und Landräte aufgeführt.

Zu den Verdiensten der Neumanns im Bereich der Siedlungsentwicklung gehört die Gründung der Kolonie Dzikowice-Meksyk (Neumannswaldau) und wahrscheinlich auch Sierocice (Wiesenhäuser).

Seite 22:
Bild 1: Ein Gedenkstein für Heinrich Neumann (1880–1919) versteckt in der Wichelsdorfer Heide. Auf der gegenüberliegenden Seite ist „Sprottischdorf Sprottauer Kreis" eingraviert, was sich auf Neumann aus Henryków bezieht.
Bild 2: Ein Gedenkstein für Constantin von Neumann (1914), versteckt in einem anderen Teil der Wichelsdorfer Heide. Bei weitem nicht der letzte in dieser Gegend.

Seite 23:

**Toponomastik**

Hinter dem Begriff Toponomastik, auch Toponymie genannt, verbirgt sich ein Begriff aus dem Bereich der Sprachwissenschaft, der die Erforschung von Ortsnamen bezeichnet. Um sich besser orientieren, etwas identifizieren oder daran erinnern zu können, gibt der Mensch seit Jahrhunderten Formen und Objekten in der Landschaft verschiedene Namen. Einige davon sind konventionell und wiederholbar, die interessanteste Gruppe bilden jedoch die originellen Namen, die sich unter anderem auf bestimmte Ereignisse und Personen sowie auf spezifische geografische, eigentumsrechtliche, verkehrstechnische usw. Gegebenheiten beziehen. Daher sind sie eine wertvolle Informationsquelle und tragen zu vielen Entdeckungen bei.

Wiesenhäuser

Die nach 1945 vergessene und abgerissene südöstliche Kolonie von Wiechlice, bestehend aus mehreren Höfen, die auf sumpfigen Wiesen in der Nähe des Kamienny Potok (Steinbach) lagen. Wörtlich übersetzt bedeutet der Name „Häuser auf den Wiesen". Im 19. Jahrhundert auch „Neue Colonie" genannt, also „neue Kolonie". Auf polnischen Karten nach 1945 unter dem Namen Sierocice verzeichnet.

Neumannswaldau

Eine kleine Siedlung nördlich von Wiechlice, gegründet von Graf Neumann. Wörtlich übersetzt bedeutet der Name „Neumanns Wald". Im 19. Jahrhundert wurde sie noch „Colonie Wichelsdorf" genannt, also „Kolonia Wiechlice". Heute ist sie ein Ortsteil des Dorfes Dzikowice (Meksyk) und besteht aus mehreren Gehöften.

Steinbach

Name des linken Nebenflusses der Szprotawa, eines kleinen Gewässers, das in den Wäldern in der Nähe von Leszno Górne entspringt. Heute bekannt als Kamienny Potok oder Rów Kamienny. Der Name bezieht sich auf das in der Nähe abgebaute Eisenerz. Das Wasser und der Grund sind rostrot gefärbt. Der Bach fließt unter der Startbahn des Flughafens hindurch (!).

Kuh-Bach wörtlich „krowi rów", rechter Nebenfluss der Szprotawa, der die Grundstücke von Wiechlice und Henryków voneinander trennt.

Stärke-Fabrik, Name einer ehemaligen Kartoffelstärkefabrik an der Straße nach Szprotawa am westlichen Rand von Wiechlice.

Seite 24:

Gruft

Wörtlich „[Polnisch]Krypta”, erbaut auf einem Hügel nordöstlich des Dorfes, in der Nähe des örtlichen Friedhofs. Familiengrabstätte der Neumanns aus Wiechlice. Seit 1945 sukzessive geplündert und zerstört. Über der Krypta befand sich eine kleine Kapelle mit einem charakteristischen Glockenturm.

Kirchhof (Khf.) Übliche Bezeichnung für den Friedhof, der sich hier auf einem Hügel nordöstlich des Dorfes, in der Nähe der Familiengruft der Neumanns befindet.

Wichelsdorfer Berg

Wörtlich „góra wiechlicka”, der sich nordöstlich des Dorfes erstreckt. Tatsächlich handelt es sich um eine Formation aus der letzten Eiszeit mit einer Höhe von 147,8 m ü.d.M. Heute ist er vollständig mit Wald bedeckt. An seinen Hängen wurden die Familienkapelle der Neumans und der Dorffriedhof angelegt, und über seinen Kamm verläuft ein Abschnitt der alten Straße von Szprotawa nach Głogów mit Abzweigungen nach Cieciszów und Dzikowice sowie historischen Wegweisern aus Stein. Am Südhang in der Nähe der alten Mühle entspringt eine Quelle, und die Straße, die von der Mühle in Richtung Dzikowice führt, verläuft zunächst durch eine malerische Schlucht. Der Südhang bildet zusammen mit dem angrenzenden Tal der Szprotawa eine reizvolle Landschaft. Der Hügel kann als Kulturstätte und gleichzeitig als Naturdenkmal betrachtet werden.

Zeisdorfer Berg

Wörtlich „góra cieciszowska”, 155,3 m ü.d.M., nördlich von Cieciszów. An seinem Fuße befindet sich ein zerstörter historischer deutscher Friedhof. Im Grunde genommen bildet er zusammen mit dem „Berg von Wiechlice” eine Einheit.

Berg Mühle

Wörtlich „młyn podgórny”. Wassermühle am Fluss Szprotawa am Fuße des „Berges von Wiechlice”, östliche Kolonie von Wiechlice. Auf einer Karte aus dem 18. Jahrhundert als „Schneide Mühle” verzeichnet, was zu dieser Zeit auf eine „Sägemühle” hindeuten würde. Nach 1945 wurden die Gebäude der Mühle abgerissen. Im Jahr 2013 wurde an dieser Stelle ein Wasserkraftwerk in Betrieb genommen.

Seite 25:

Vogts Busch

Wörtlich „zarośla wójtowskie”. Ein kleiner Teil des „Wiechlice-Waldes” am Kamienny Potok in der Nähe der ehemaligen Kolonie Sierocice.

Oschinsky-Heide

Wörtlich „bór Osińskiego”. Ein kleiner Teil des „Wiechlice-Waldes” am Kamienny Potok in der Nähe des „Vogts Busch”.

Metschlauer Heide wörtlich „bór mycieliński”. Der zentrale Teil des „Wiechlice-Waldes”.

Zeisdorfer Wald wörtlich „las cieciszowski”, gelegen am östlichen Rand des „Waldes von Wiechlice”, südlich von Krzywczyce und tangential zur „Salzstraße”.

Trompeter Buche
Wörtlich „buk trębacz”, ein bis heute erhaltenes Exemplar einer alten Buche, die an der Straße nach Przemków (Landstraße Nr. 12) kurz vor Szprotawka wächst. Kulturdenkmal und Naturdenkmal.

Fuchs-Berge, wörtlich „lisie góry”. Eine Gruppe kleiner Dünen in der Nähe der Straße nach Przemków. Heute auch Lisiury genannt (Geoportal).

Krippschleifen, wahrscheinlich eine historische Stelle zum Waschen von Eisenerz an den Bächen südlich von Cieciszów, Sumpfgebiet (Cieciszowskie Strugi).

Nonnenfurtsweg
Wörtlich „klasztorna droga przewozowa”, markiert in der Nähe des „Mycieliński-Waldes”. Wahrscheinlich ein Abschnitt einer größeren Straße, an der das Kloster der Magdalenerinnen in Szprotawa nicht näher bestimmte Rechte hatte. Möglicherweise führte sie zum nahe gelegenen „Spinnwald” (Garnwald), der der Legende nach einst diesem Kloster gehörte.

Seite 26:

Salzstrasse
Wörtlich „droga solna”, die in dem besprochenen Gebiet auf der Strecke Sucha Dolna – Szprotawka, am östlichen Rand des „Waldes von Wiechlice” verläuft. Historische Route für den Transport von Salz, wahrscheinlich von Nowa Sól nach Bolesławiec.

Fichten Allee, wörtlich „aleja świerkowa”, gelegen im östlichen Teil des „Wiechlice-Waldes”.

Löschersweg (Leschweg)
Überrest einer Straße, die in dem besagten Gebiet auf der Strecke von Cieciszów zur Straße nach Przemków und weiter nach Leszno Dolne verlief, worauf ein steinerner Wegweiser in Cieciszów hinweist. Sie verläuft parallel zur „Salzstraße” in einer Entfernung von ca. 2 km. Die deutsche Bezeichnung weist auf eine „Feuerwehrstraße” und eine „Straße nach Leszno” hin.

Heinrichlinie

Wörtlich „Linia Henryka”. Eine lange Waldlinie – eine Straße (ca. 3 km), die unterhalb von Wiechlice beginnt und in der Nähe der „Salzstraße” unweit von Szprotawka endet. Manche nennen sie „die Linie der Flieger”.

Schafstall Linie wörtlich „Linia owczarni”, entlang der Waldstraße Wiechlice-Szprotawka.

Mühlweg wörtlich „droga młyńska”, auf der Karte von Regler aus dem 18. Jahrhundert eingezeichnet, verläuft vom westlichen Rand des Dorfes bis zur alten Straße nach Przemków.

Grossewiese

Wörtlich „wielka łąka”, auf der Karte von Regler aus dem 18. Jahrhundert eingezeichnet, an den Quellen südlich des Dorfes gelegen. Auch Kode Wiese genannt. Möglicherweise waren die Wiesen – Gräser – das charakteristischste Element der früheren Naturlandschaft des Dorfes, von der die Siedlung ihren Namen erhielt.

Kühbusch, wörtlich „Krowie zarośla”, auf der Karte von Regler aus dem 18. Jahrhundert verzeichnet, an den Quellen südlich des Dorfes gelegen.

Seite 27:

Viehtrieb

Bezieht sich auf einen Weg zum Treiben von Vieh, der auf der Karte von Regler aus dem 18. Jahrhundert eingezeichnet ist und vom östlichen Rand des Dorfes aus um die „große Wiese” und die „Kuhdickichte” herumführt.

Campine

Alte Bezeichnung für Gebiete südöstlich von Wiechlice. Möglicherweise bedeutet es Lager oder Feld, darunter auch Schlachtfeld (vgl. Schampe bei Lubiechow in der Gemeinde Małomice).

Erbgut/ Kummer, alter Name für Gebiete südlich von Wiechlice. Wörtlich übersetzt „Erbgut” und „Sorge”.

Weinberg

Wörtlich übersetzt „winna góra”. Nach einem Bericht von Buquoi aus dem Jahr 1793 befand er sich in der Nähe des Wiechlicker Berges. Darauf stand ein Gebäude mit einer Presse zum Auspressen von Traubensaft.

Bild: Die Ruine der Familienkapelle der von Neumanns auf dem Wichelsdorfer Berg (Autor: Patryk Charydczak, Quelle: https://sciezkawbok.wordpress.com).

Seite 28:

Bild 1: Ein zerstörtes Denkmal im Wald in der Nähe von Cieciszów. Aus den teilweise erhaltenen Inschriften geht hervor, dass es an eine Person aus dem Geschlecht von Kessel erinnert.
Bild 2: Der Steinbach, der unterhalb des Flughafens in der Nähe des SOP „Bunkrowe Wzgórza" (Bunkerhügel) fließt.

Seite 29:

**Flugplatz**

Bild: Der Flughafen in Szprotawa zur Zeit des Dritten Reiches.

Die Geschichte des Militärflughafens bei Szprotawa ist ein umfangreiches Thema, das eine eigene Abhandlung verdient. Die vorliegende Arbeit kann aufgrund fehlender Studien nicht alle auf dem Gelände befindlichen Gebäude und Anlagen erschöpfend behandeln. Es handelt sich um ein relativ neues Thema, da die letzten Flugzeuge den Flughafen 1992 verlassen haben. Die letzten Russen sollten hingegen 1993 von hier abziehen (Kommandobunker und Sondergebäude).

Die Geschichte der Luftfahrt in der Region Szprotawa reicht bis in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zurück, als Graf von Diebitsch 1913 mit einem Doppeldecker auf seinem Feld in Chichy (Gemeinde Małomice) landete. Die deutschen Behörden in Szprotawa dachten jedoch erst in den 1920er Jahren über den Bau eines Flughafens nach. Schließlich wurde 1933 östlich der Stadt auf dem Gelände eines ehemaligen Artillerieübungsplatzes ein Flughafen in Betrieb genommen. Ab 1936 wurden dort Piloten ausgebildet (Flugzeugführerschule B 4 und C 4). Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs errichteten die Deutschen Wohnbaracken, Ausbildungsgebäude, Reparaturhangars und betonierten die Start- und Landebahn. Der Flughafen diente zu Ausbildungszwecken, obwohl 1939 Flugzeuge von dort starteten, die an der Aggression gegen Polen beteiligt waren. Hinzu kam eine episodische Beteiligung an Kriegshandlungen im Januar und Februar 1945.
Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Flughafen von der sowjetischen Luftwaffe übernommen und in den folgenden Jahrzehnten auf einer Fläche von ca. 670 ha erweitert. Die Start- und Landebahn wurde auf 3,6 km verlängert, es wurden Hangars und Garagen aus Stahlbeton, ein Kommandobunker, Raketenlager, ein Lager für Atomwaffen und eine Garnisonsstadt gebaut. Darüber hinaus entstanden viele weitere Einrichtungen. Hier befand sich das Kommandozentrum der 149. Bombenfliegerdivision, und es waren das 89. Bombenfliegerregiment sowie ein Regiment mit Kampfhubschraubern stationiert.

Seite 30:

Eine besondere Sehenswürdigkeit ist der Kamienny Potok, der aufgrund des Ausbaus des Flughafens unter der Startbahn hindurchfließt (!).

1992 übergaben die Russen den Polen den Flughafen mit der gesamten Infrastruktur. Seitdem hat das Gebiet einen zivilen Charakter angenommen. Die Wohnungen fanden schnell neue Mieter, und ein Teil der militärischen Einrichtungen wurde für wirtschaftliche Zwecke genutzt. Auf der vernachlässigten und teilweise besetzten Startbahn sieht man

selten Motorgleitschirme, Löschdromedare, Rettungs- und VIP-Hubschrauber sowie ultraleichte Sportflugzeuge.

Seit 2003 wird der Kommandobunker mit seiner Umgebung von der Gemeinde Szprotawa an den Verein Towarzystwo Bory Dolnośląskie (Gesellschaft der Niederschlesischen Wälder) vermietet, der hier die soziale Naturschutzstation „Bunkrowe Wzgórza" (Bunkerhügel) eingerichtet hat. Im ersten Stock überwintern Fledermäuse, die von Naturforschern untersucht werden. Im Rahmen des Regionalunterrichts werden Schulausflüge durch das Gebäude geführt, bei denen die Schüler die Geschichte des Flughafens und die Überreste seiner Ausstattung kennenlernen. Der Verein hat die vier Eingänge zum Gebäude und zwei Plünderungsgruben an der Oberfläche mit Erde zugeschüttet, um weitere Zerstörungen zu verhindern, was jedoch wenig gebracht hat. Darüber hinaus sammelt der Verein Fotodokumentationen und Erinnerungsstücke im Zusammenhang mit dem Flughafen und kümmert sich um dessen Förderung. Der Bunker und seine Umgebung wurden in das Europäische Netz geschützter Gebiete „Natura 2000" aufgenommen.
Im Jahr 2008 wurde der Flugverein Szprotawskie Stowarzyszenie Lotnicze gegründet, der von der Gemeinde den östlichen Teil der Startbahn und einen der Schutzbunkerhangars in der Nähe des Kommandobunkers pachtet, um einen Tourismus- und Sportflughafen zu betreiben. Der SSL hat die offizielle Registrierung des gepachteten Abschnitts als „anderer Start- und Landeplatz" veranlasst.

Die militärischen Einrichtungen des Flughafens und seine Geschichte wurden ausführlicher in den Studien von Maciej Boryna mit den Titeln „Budownictwo obronne ziemi szprotawskiej" (Wehrbau in der Region Szprotawa), „Tajemnice militarne Szprotawy" (Militärische Geheimnisse von Szprotawa), „Sensacje Ziemi Szprotawskiej" (Sensationelle Ereignisse in der Region Szprotawa) und „Encyklopedia Ziemi Szprotawskiej i Żagańskiej" (Enzyklopädie der Region Szprotawa und Żagań) beschrieben.

Eine gründliche Besichtigung des Flughafens mit all seinen Ecken und Winkeln ist ein Unterfangen, das fast einen ganzen Tag in Anspruch nimmt und sicherlich für Liebhaber von Geschichte, Luftfahrt und Militärtechnik spannend ist. Zu diesem Zweck lohnt es sich, die Hilfe eines mit dem Thema vertrauten Führers der Gesellschaft „Bory Dolnośląskie" (Niederschlesische Wälder) in Anspruch zu nehmen.

Seite 31:
Bild 1: Eingang zum Kommandobunker am Flughafen in Szprotawa (Foto: M. Boryna).
Bild 2: Eingang zum Atomwaffenlager am Flughafen in Szprotawa (Foto: M. Boryna).

Seite 32:
Bild 1: Internationales Kriegsgefangenen-Denkmal aus dem Ersten Weltkrieg am Flughafen von Szprotawa (Foto: M. Boryna).
Bild 2: Historische Erinnerungsstücke vom örtlichen Flughafen sind im Museum der Region Szprotawa zu sehen (Foto: M. Boryna).

Seite 33:

**Steinerne Wegweiser**

Bild: Historische Wegweiser an der Kreuzung der Kreisstraßen in Wiechlice.

Die historischen Wegweiser in Wiechlice sind ein wesentlicher Bestandteil des Parks der Steinwegweiser in Szprotawa. In keinem anderen Ort der Region findet man eine solche Ansammlung von steinernen Verkehrszeichen, was dem Dorf in dieser Hinsicht eine besondere Bedeutung verleiht. Der Graf von Wiechlice liebte Denkmäler und errichtete im 19. Jahrhundert relativ viele davon in der Umgebung.

Bereits am Ortseingang von Szprotawa aus werden wir von einem steinernen Schild mit der Aufschrift „Wichelsdorf" begrüßt, das uns darüber informiert, dass wir die Grenze von Wiechlice überschritten haben.

Die Besichtigung und Untersuchung der örtlichen Wegweiser beginnen wir am Schloss Wiechlice, wo in der Nähe des Haupttors ein Wegweiser mit dem Pfeil „nach Sprottau" steht. Ursprünglich stand der Stein an der Kreuzung nach Dzikowice, wurde jedoch aus Sicherheitsgründen 2013 näher an den Palast verlegt. Auf seiner Rückseite ist das Datum „1822" eingraviert.

Unter den Exponaten des Schlosslapidariums vor dem Haupteingang der Residenz sticht der Felsbrocken „Wichelsdorf" mit der Jahreszahl „1820" hervor, den der heutige Besitzer im Schlosspark gefunden hat.

Vom Schloss aus gehen wir einige Dutzend Meter nach Osten, bis zur Kreuzung mit der Straße nach Dzikowice. Hier finden wir mehrere steinerne Denkmäler. Im Vordergrund stehen zwei nebeneinanderstehende Wegweiser.

Seite 34:

Der erste weist in Richtung „nach Zauche und Glogau", also „nach Sucha Dolna und Głogów". Der zweite hingegen führt „nach Glogau, Freystadt, Neusalz", also „nach Głogów, Kożuchów, Nowa Sól". Auf seiner Rückseite ermöglicht das Datum „1820?" eine genaue Datierung. Es sei darauf hingewiesen, dass diese Wegweiser versehentlich vertauscht wurden, als sie 2007 nach einem Diebstahl wieder aufgestellt wurden.

Um weitere Schilder zu sehen, muss man nur die Brücke über die Szprotawa überqueren und zur Kreuzung mit den Schotterstraßen nach Westen – nach Henryków – und nach Osten – nach Sucha Dolna – gehen. Sie sind im Gras versteckt und wurden bei Erdarbeiten umgeworfen. Wenn wir der genannten Straße in Richtung Henryków folgen, finden wir am Ortsausgang von Wiechlice weitere Grenzmarkierungen „Wichelsdorf" (2015 entfernt) und weiter „Sprottischdorf". Wenn wir hingegen in die entgegengesetzte Richtung gehen, verabschiedet uns am letzten Gebäude ebenfalls ein mit dem Namen des Dorfes beschrifteter Grenzstein, und etwas weiter im Wald auf einem Hügel weist uns ein Felsbrocken „nach Glogau" den Weg. Es handelt sich um die alte Straße nach Glogau, die nördlich des benachbarten Cieciszów vorbeiführt, worauf der unter Sträuchern versteckte Stein „nach Zeisdorf" hinweist. In Cieciszów selbst, das ebenfalls an der Szprotawa liegt,

befindet sich bei den Gebäuden des Schlosses ein Wegweiser „Nach Niederleschen", also „nach Leszno Dolne".

Das ist noch nicht das Ende der Parade der Wiechlic-Steine. In der ehemaligen nördlichen Kolonie Wiechlic, dem sogenannten Mexiko, findet der geübte Sucher am nördlichen Rand den Stein „Neumannswaldau Sprottauer Kreis", wörtlich übersetzt „Neumanns Waldau Kreis Szprotawa". Im benachbarten Henryków stoßen wir zweimal auf originale Wegweiser „Privatweg", darunter einen mit der Jahreszahl „1889" und einen mit dem Vermerk „nach dem Schloss".

In den Wäldern von Wiechlice hinterließen die Neumanns noch einige weitere Denkmäler und Reviermarkierungen.

Alte Wegweiser aus Stein gewinnen nicht nur aufgrund ihres Alters an Bedeutung, sondern zeigen uns auch, wie die für die Region wichtigen Verkehrswege früher angelegt waren. Obwohl die uns bekannten Exemplare zu Beginn des 19. Jahrhunderts an Kreuzungen aufgestellt wurden, spiegeln sie dennoch die Verkehrsverhältnisse aus früheren Zeiten wider. Heute erinnert sich niemand mehr daran, dass beispielsweise von Szprotawa aus, unterhalb des Żagań-Tors, eine Handelsstraße in Richtung Zgorzelec führte, die durch das Zentrum des heutigen Militärgeländes verlief, und dass Wiechlice einst eine wichtige Rolle im Verkehr zwischen Szprotawa und Głogów, Kożuchów und Nowa Sól spielte. Dieser Zustand wird auch durch Archivkarten bestätigt.

Der erste weist in Richtung „nach Zauche und Glogau", also „nach Sucha Dolna und Głogów". Der zweite hingegen führt „nach Glogau, Freystadt, Neusalz", also „nach Głogów, Kożuchów, Nowa Sól". Auf seiner Rückseite ermöglicht das Datum „1820" eine genaue Datierung. Es sei darauf hingewiesen, dass diese Wegweiser versehentlich vertauscht wurden, als sie 2007 nach einem Diebstahl wieder aufgestellt wurden.

Um weitere Schilder zu sehen, muss man nur die Brücke über die Szprotawa überqueren und zur Kreuzung mit den Schotterstraßen nach Westen – nach Henryków – und nach Osten – nach Sucha Dolna – gehen. Sie sind im Gras versteckt und wurden bei Erdarbeiten umgeworfen. Wenn wir der genannten Straße in Richtung Henryków folgen, finden wir am Ortsausgang von Wiechlice weitere Grenzmarkierungen „Wichelsdorf" (2015 entfernt) und weiter „Sprottischdorf". Wenn wir hingegen in die entgegengesetzte Richtung gehen, verabschiedet uns am letzten Gebäude ebenfalls ein mit dem Namen des Dorfes beschrifteter Grenzstein, und etwas weiter im Wald auf einem Hügel weist uns ein Felsbrocken „nach Glogau" den Weg. Es handelt sich um die alte Straße nach Glogau, die nördlich des benachbarten Cieciszów vorbeiführt, worauf der unter Sträuchern versteckte Stein „nach Zeisdorf" hinweist. In Cieciszów selbst, das ebenfalls an der Szprotawa liegt, befindet sich bei den Gebäuden des Schlosses ein Wegweiser „Nach Niederleschen", also „nach Leszno Dolne".

Das ist noch nicht das Ende der Parade der Wiechlicer-Steine. In der ehemaligen nördlichen Kolonie von Wiechlice, dem sogenannten Mexiko, findet der geübte Sucher am nördlichen Rand den Stein „Neumannswaldau Sprottauer Kreis", wörtlich übersetzt „Neumanns Waldau Kreis Szprotawa". Im benachbarten Henryków stoßen wir zweimal auf originale Wegweiser

„Privatweg", darunter einen mit der Jahreszahl „1889" und einen mit dem Vermerk „nach dem Schloss".

In den Wäldern von Wiechlice hinterließen die Neumanns noch einige weitere Denkmäler und Reviermarkierungen.

Alte Wegweiser aus Stein gewinnen nicht nur aufgrund ihres Alters an Bedeutung, sondern zeigen uns auch, wie die für die Region wichtigen Verkehrswege früher angelegt waren. Obwohl die uns bekannten Exemplare zu Beginn des 19. Jahrhunderts an Kreuzungen aufgestellt wurden, spiegeln sie dennoch die Verkehrsverhältnisse aus früheren Zeiten wider. Heute erinnert sich niemand mehr daran, dass beispielsweise von Szprotawa aus, unterhalb des Żagań-Tors, eine Handelsstraße in Richtung Zgorzelec führte, die durch das Zentrum des heutigen Militärgeländes verlief, und dass Wiechlice einst eine wichtige Rolle im Verkehr zwischen Szprotawa und Głogów, Kożuchów und Nowa Sól spielte. Dieser Zustand wird auch durch Archivkarten bestätigt.

Seite 35:

Die erste Bestandsaufnahme der Kunstdenkmäler im Bereich der Gemeinde Szprotawa wurde 2002 von den ehrenamtlichen Denkmalpflegern Krzysztofa Danielkowska und Maciej Boryna vom Verein „Towarzystwo Bory Dolnośląskie" durchgeführt. Das Aufspüren, Entschlüsseln und Restaurieren alter Wegweiser ist ein wirklich spannendes touristisches und historisches Abenteuer. So musste man beispielsweise im Wald bei Wiechlice am Wegweiser „nach Głogów" einen ganzen Tag verbringen, um ihn mit Hilfe einer Schaufel und eines Autos wieder in seine ursprüngliche Position zu bringen. Das Verzeichnis mit über 20 Steinen wurde dem Denkmalschutzbeauftragten der Woiwodschaft und der Stadtverwaltung von Szprotawa übergeben. Es sei hinzugefügt, dass jedes der Denkmäler fotografiert und gekennzeichnet wurde. Dies erwies sich als sehr nützlich, als im Frühjahr 2007 zwei Artefakte aus Wiechlice plötzlich verschwunden waren. Dank der Fotos aus dem Register und der vorbildlichen Zusammenarbeit mit den Medien konnten die verlorenen Gegenstände innerhalb weniger Tage wiedergefunden werden. Das war eine Sensation. Ähnlich verteidigte Ireneusz Ganczar aus Siecieborzyce mit einer Schaufel in der Hand einen schönen Wegweiser, der auf seinem Grundstück stand, als man versuchte, ihn am helllichten Tag mit einem Kran zu stehlen. Es muss noch hinzugefügt werden, dass einige Steine vom Regionalisten Krzysztof Wachowiak selbst restauriert wurden. Und im Jahr 2012 wurde ein Wegweiser mit Datum in Henryków von TBD-Aktivisten aus einem Graben geborgen und restauriert. Im Jahr 2015 fand S. Byczkowski an der Kreuzung in Wiechlice einen weiteren Wegweiser – „Nach Ebersdorf und Freystadt" – und A. Cerkowniak ein Exemplar in Gościeszowice.

Bild: Ein Felsbrocken bei Szprotawka erinnert an den Brand, der infolge der Schlacht zwischen den napoleonischen und russischen Truppen im Jahr 1813 entstand. Vermutlich wurde er von den Neumanns gestiftet.

Seite 36:

**Szprotawka (Sprottischwaldau)**

Szprotawka ist ein kleines Dorf in den Niederschlesischen Wäldern, das verwaltungstechnisch zur Gemeinde Szprotawa im Landkreis Żagań (Woiwodschaft Lubuskie) gehört und an der Landesstraße Nr. 12 zwischen Szprotawa und Przemków sowie an der Waldstraße Krzywczyce – Leszno Dolne liegt. Nach Angaben aus dem Jahr 1999 lebten in dem Dorf 67 Menschen, im Jahr 2015 waren es 57.

Die Siedlung wurde im Rahmen der sogenannten Friedrichschen Kolonisation in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gegründet. Die von Friedrich II. initiierte Siedlungsaktion hatte zum Ziel, bisher ungenutzte Flächen (Sümpfe, Wälder) wirtschaftlich zu nutzen und die kolonisierten Gebiete dauerhaft mit dem preußischen Staat zu verbinden. In die neuen Gehöfte wurden vor allem evangelische Siedler aus Preußen, aber auch aus dem habsburgischen Österreich, Böhmen und Ungarn gebracht. Im Jahr 1773 wurde ein Edikt erlassen, das die Besiedlung Schlesiens förderte.

Gründer des Dorfes war die Stadt Szprotawa, die zu diesem Zweck einen Teil ihres Waldes an der Kreuzung historischer Straßen – der Salzstraße, der alten und neuen Bierstraße und anderer – zur Verfügung stellte.

Es erhielt den Namen Sprottischwaldau (auch Sprottischwalde), was aus dem Deutschen mit „Szprotawa-Vorland" oder „Szprotawa-Wald" übersetzt werden könnte.

Gerner gibt an, dass Szprotawka 1776 aufgrund eines königlichen Edikts gegründet wurde, aber aus einem anderen Dokument geht hervor, dass der Ort bereits seit 1775 besiedelt war. In den Aufzeichnungen erscheint auch das Jahr 1770 als Beginn der Besiedlung. Letztendlich wurden auf der ebenen Fläche 16 Gehöfte abgegrenzt und bebaut, die zu je 8 auf beiden Seiten der Durchgangsstraße lagen. Die Fläche jedes Gehöfts betrug 5 Morgen, und die neuen Eigentümer waren verpflichtet, diese gegen Entgelt vom Stadtrat in Szprotawa zu erwerben. Es handelte sich um freie Kleinbauern, die nur dem König unterstanden. Gerner ist der Ansicht, dass das ursprüngliche Haus der Kolonisten aus dem 18. Jahrhundert (derzeit eine Ruine) erhalten geblieben ist, das als letztes in der südlichen Reihe an der Ausfahrt in Richtung Przemków liegt.

Das Dorf wurde von Familien aus verschiedenen Teilen Sachsens, Tschechiens, einer aus Polen und aus der Umgebung besiedelt. In den Dokumenten werden unter anderem Żytawa, Zgorzelec, Leśna, Piotrowice und Leszno Górne genannt. Im Jahr 1777 war George Meisser der Dorfvorsteher. Seit den Anfängen des Dorfes gab es dort eine Gaststätte, deren Gebäude bis heute erhalten geblieben ist.

Die landwirtschaftliche Nutzung von Szprotawka war aufgrund der schlechten Sandböden – schwierig. Daher baten die Einwohner bereits 1777 den König um die Zuteilung von Vieh zur Düngung. Auf Anordnung des Königs musste die Durchgangsstraße der Kolonie mit Maulbeerbäumen bepflanzt werden, um Seide herzustellen.

Seite 37:

Im Jahr 1786 lebten in dem Dorf 81 Einwohner. Innerhalb von fast einem Jahrhundert, bis 1867, stieg diese Zahl auf 176, was den Höchststand in der Geschichte des Ortes darstellt. Am Vorabend des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs (1939) wurden in insgesamt 36 Haushalten 145 Einwohner gezählt, davon 77 Männer. Nach dem Krieg wurde die verbliebene deutsche Bevölkerung ausgesiedelt, und im Rahmen der Aktion „Wisła" wurden dort 34 Personen aus dem Südosten Polens (Lemken) angesiedelt.

Im Jahr 1802 wird eine örtliche Schule erwähnt, die von Adjutant Gottfried Fiebig geleitet wurde. Der Unterricht fand jede Woche in einem anderen Haus im größten Zimmer statt, daher der Name „Wander-Schule". Das schlechte Bild des Schulwesens und der Anwesenheit wurde von G. Steller in einer Zeitschrift aus dem Jahr 1825 beschrieben. Der Unterricht fand in der Regel in der Küche statt, wo die Hausfrau gleichzeitig kochte und sich um die kleinen Kinder kümmerte. Der Lehrer wurde von den Eltern bezahlt, aber nur, wenn das Kind „gnädigerweise" am Unterricht teilnahm. Erst die Intervention des Landrats führte dazu, dass sowohl Eltern als auch Schüler in dieser Frage diszipliniert wurden. Später wurde ein separates Schulgebäude am östlichen Rand des Dorfes errichtet.

Am nördlichen Rand des Ortes wurde ein Friedhof angelegt, der heute verwahrlost ist. Eine der erhaltenen Grabplatten erwähnt einen Unteroffizier des Niederschlesischen Infanterieregiments, einen Einwohner von Szprotawka, der am 1. September 1870 in der Schlacht bei Sedan während des Deutsch-Französischen Krieges gefallen ist. Gerner stellte 2006 fest, dass es insgesamt 45 historische Grabfelder gibt.

In den 1930er Jahren, zur Zeit des Dritten Reiches, wurde direkt neben dem Dorf ein Nebenlager des Reichsarbeitsdienstes (RAD – Abt. 2/105 oder 7/105 „Thomas Trauenberger", 1938) mit etwa 200 Insassen errichtet. Die Insassen waren an umfangreichen Meliorationsarbeiten beteiligt, die darauf abzielten, die Sumpfgebiete des Szprotawa-Tals urbar zu machen. Die Lager wurden ab 1934 in der Umgebung errichtet und beschäftigten 1937 2.300 Menschen. Am östlichen Rand des Ortes befand sich ein Sport- und Freizeitschießstand, direkt neben dem heute nicht mehr erhaltenen Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs.

Szprotawka hat sich 1813 während der Napoleonischen Kriege auf tragische Weise in die Geschichte eingeschrieben. Am 27. Mai dieses Jahres entbrannte östlich von Szprotawa eine Schlacht zwischen 25.000 Soldaten der französischen Dragoner und der russischen Artillerie. Die zweite sprengte beim Rückzug nach Osten ihre Munitionsdepots in die Luft, was zu einem Großbrand in den umliegenden Wäldern führte.

Seite 38:

An dieses Ereignis erinnert ein Gedenkstein mit Inschriften, der an der Landesstraße etwa 0,5 km westlich des Dorfes aufgestellt wurde. Die Franzosen erbeuteten damals 22 Kanonen, 80 Artillerie-Wagen und nahmen 500 Gefangene. Berichte aus dem Jahr 1945 erwähnen Gefechte zwischen deutschen und sowjetischen Truppen in der Umgebung, zurückgelassenes Kriegsmaterial und Leichen von Soldaten auf beiden Seiten der Straße. Offiziellen Berichten zufolge zogen sich Truppen der Division „Großdeutschland" und Einheiten der SS über die Straße durch Szprotawka und lokale Waldwege zurück.

Südlich von Szprotawka erstreckt sich ein großes Gebiet mit Feuchtwiesen und Sümpfen (Ługowiny), das bis zur Waldsiedlung Kopanie reicht und im Spätmittelalter mit den Schlesischen Wällen verbunden war – einer spektakulären Grenzanlage des Herzogtums Glogau. Ihre kaum sichtbaren Überreste sind südöstlich des Dorfes erhalten geblieben.

Aus den genannten Wiesen entspringen zwei Gräben, die sich unterhalb des Dorfes zu einem einzigen Wasserlauf vereinigen, der in den Kamienny Potok mündet, der wiederum in Wiechlice in die Szprotawa mündet.

An der Landesstraße, westlich von Szprotawka, wächst eine eigentümliche Buche namens „Trębacz" (Trompeter), die aufgrund ihres Aussehens so benannt wurde und bereits vor 1945 als Naturdenkmal anerkannt wurde. Am bekanntesten ist das Dorf jedoch als Beeren- und Pilzgebiet. Man sagt, dass es hier immer Pilze gibt, auch wenn sie anderswo nicht zu finden sind. Durch den Ort führt außerdem ein Reitweg, der an einem ehemaligen sowjetischen Militärlager mit unbekanntem Verwendungszweck vorbeiführt.

Im zentralen Teil befindet sich eine Bushaltestelle. Zum Parken eignet sich am besten der unbefestigte Platz an der Ausfahrt in Richtung Przemków.

Vor kurzem wurde eine neue Försterei der Forstverwaltung Szprotawa gebaut. Die 1939 erwähnte örtliche Försterei war Teil der Forstverwaltung Krzywczyce, heute Forstverwaltung Szprotawka.

Sehenswürdigkeiten: ehemaliger deutscher Friedhof, ehemalige Försterei, ehemaliges Gemeindehaus, Feuerwehrhaus, Kolonistenhaus aus dem 18. Jahrhundert, Außenkeller, Militärlager.

In den letzten Jahren fungierte Szprotawka als Weiler innerhalb der Gemeinde Leszno Dolne. Seit Februar 2015 bildet es auf Initiative der Dorfbewohner wieder eine eigene Gemeinde.

Seite 39:
Bild 1: Postkarte mit Ansicht des Reichsarbeitsdienstlagers in Szprotawka.
Bild 2: Denkmal zum Gedenken an die im Ersten Weltkrieg gefallenen Dorfbewohner. Nach 1945 abgebaut.

Seite 40:
Bild 1: Laut Gerner ist dies das letzte erhaltene Originalhaus der Kolonisten aus dem 18. Jahrhundert, das sich im östlichen Teil des Dorfes befindet.
Bild 2: Überreste des ehemaligen deutschen Friedhofs in Szprotawka, der sich in einem Wald südlich des Dorfes befindet.

Seite 41:

**Cieciszów**

Cieciszów (bis 1945 Zeisdorf), ein Dorf in der Gemeinde Szprotawa, liegt am Fluss Szprotawa am nördlichen Rand der Niederschlesischen Wäldern. Durch das Dorf verläuft die Kreisstraße Szprotawa – Niegosławice (1056F) sowie die historische Straße Szprotawa – Głogów auf dem Abschnitt Dzikowice – Leszno Dolne. Im Jahr 1999 lebten hier 140 Menschen. Der höchste Punkt – der Cieciszowska-Berg (dt. Zeisberg) – erhebt sich auf 155,3 m, der niedrigste Punkt am Fluss auf 126 m ü.d.M. Die Bebauung erstreckt sich entlang des Flusses am Fuße des genannten Berges.

Die Siedlung wurde erstmals 1260 (villa Cecis) als zur Abgabe an die Pfarrkirche in Szprotawa verpflichtet erwähnt und zählt damit zu den ältesten urkundlich belegten Ortschaften im Gebiet von Szprotawa.

Die Anfänge der Besiedlung dieses Ortes sind jedoch viel früher zu suchen, da Archäologen in Cieciszów eine Siedlung aus der Steinzeit (Mezolithikum) und eine Begräbnisstätte aus der Bronzezeit identifiziert haben. Die Lage an einem sanft fließenden Fluss und an einer Straße, vielleicht sogar an einer Kreuzung, begünstigte die Besiedlung. Es ist nicht auszuschließen, dass es hier im frühen Mittelalter eine kleine Burg oder eine offene Siedlung gab.

Seit dem Mittelalter blieb der Ort im Besitz von Adelsgeschlechtern. Im 15. und 16. Jahrhundert gehörte er der Familie von Kittlitz, dann den Familien von Landskron, von Lestwitz, von Schellendorf, Balzer Giesel und im 18. Jahrhundert den von Knobellsdorff. Um 1825 wurde Gustav Louis von Kessel Eigentümer der hiesigen Ländereien. Im Jahr 1903 kaufte Eberhardt Friedrich Mortimer einen Teil des Besitzes.

Eine Aufstellung aus den Jahren 1786-1787 gibt an, dass es im Dorf ein Schloss, einen Gutshof und eine Mühle gab und dass in 45 Häusern 251 Einwohner lebten. Die örtliche evangelische Schule wurde bereits 1763 eröffnet. Im Jahr 1840 wurden 40 Häuser, aber bereits 308 Einwohner registriert. Weiterhin wird von einer Wassermühle mit drei Rädern, einer Windmühle, einer Ölmühle, einer Sägemühle, einer Brauerei, einer Räucherei und zwei Gasthöfen berichtet. Außerdem werden 500 Schafe und 142 Ochsen erwähnt. Eine Karte aus der Mitte des 18. Jahrhunderts zeigt die nördliche Kolonie – die sogenannte Schafhütte (Schifferej) am Hang des Berges.

Im Jahr 1933 hatte das Dorf 261 Einwohner, 1939 waren es 246.

Ein markantes Merkmal der lokalen Architekturlandschaft ist der am Fluss gelegene Palastkomplex, der auf den Grundmauern einer früheren Wehrburg oder einer kleinen Burganlage errichtet wurde. Er besteht aus einem klassizistischen zweistöckigen Palast, einem Torgebäude (1749), einer Scheune mit Tor, einem mutmaßlichen Vierkanthof, einem Stall (1783) und Wirtschaftsgebäuden. Alles ist in einer ringförmigen Komposition angeordnet. Die heute sichtbare Residenz wurde 1790 erbaut und um 1850 umgebaut. Ein charakteristisches Element des Palastes ist das Belvedere. Nach dem Zweiten Weltkrieg bis Anfang der 1990er Jahre wurde der Komplex als staatlicher Landwirtschaftsbetrieb genutzt,

der für die meisten berufstätigen Dorfbewohner einen Arbeitsplatz darstellte. Derzeit befindet sich der Komplex in Privatbesitz. Der Palast verfällt seit einem Jahrzehnt, und die übrigen Gebäude sind in einem schlechten technischen Zustand. Ein Film über den Zustand des Palastes kann auf YouTube angesehen werden. Auf der anderen Seite des Flusses befindet sich ein mehrere Hektar großer Landschaftspark aus dem 18. Jahrhundert.

In der Nähe des Palastes, an der Kreuzung mit dem Waldweg nach Leszno Dolne, ist ein steinerner Wegweiser aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erhalten geblieben (nach Nieder Leschen).

Am Hang des Cieciszowska Góra (Zeissberg) befindet sich ein mit Wald bedeckter historischer Friedhof. Unter den verschiedenen Grabsteinen fallen besonders das zerstörte Familiengrab und ein Denkmal, das an den Französisch-Preußischen Krieg erinnert, ins Auge. Den aktuellen Zustand des Friedhofs kann man ebenfalls auf YouTube sehen. Unweit des Friedhofs verläuft der historische Weg von Szprotawa nach Głogów, der durch historische Steinwegweiser markiert ist, darunter auch eine markierte Abzweigung nach Cieciszów (nach Zeisdorf). Es handelt sich um einen Teil des Komplexes des Steinwegweiserparks von Szprotawa, der in einem separaten Kapitel beschrieben wird.

Am östlichen Rand von Cieciszów gab es einst zwei Wassermühlen, von denen heute leider nur noch Spuren zu sehen sind. Im 18. Jahrhundert ist eine Windmühle auf dem Hügel verzeichnet.

Durch Cieciszów führt der Wanderweg „Pętla Wiechlicka", der ebenfalls in einem separaten Kapitel beschrieben wird. Im Jahr 2015 wurden im Dorf am Fluss ein Steg und ein kleiner Kanu-Anlegeplatz mit Wassersportgeräten errichtet. Im Jahr 2011 wurde der Bau einer neuen soliden Brücke im Verlauf der Kreisstraße abgeschlossen. Das Dorf und seine Umgebung sind ein reizvoller Ort, der einen Besuch wert ist.

In der Zeit der Volksrepublik Polen wurden in Cieciszów und Umgebung, unter anderem auch in Sucha Dolna, Exportbullen gezüchtet.

Seite 43:
Bild 1: der verfallene Palast
Bild 2: Blick auf den Fluss Szprotawa von der Brücke in Cieciszów. Im Hintergrund ein Steg und ein Kanu-Anlegeplatz.

Seite 44:

**Krzywczyce**

Krzywczyce – ein Dorf in den Niederschlesischen Wäldern, gelegen in der Gemeinde Niegosławice im Landkreis Żagań. Es wurde 1770 als südliche Kolonie von Sucha Dolna gegründet. Die Entstehungsgeschichte des Ortes ist identisch mit der des benachbarten Szprotawka, d. h. im Rahmen der Kolonisationsaktion Friedrichs II. Bis 1945 hieß es Eckartswaldau (auch Eckartswalde), was aus dem Deutschen übersetzt „Eckartswald"

bedeutet. Der Name bezieht sich auf den Eigentümer des betreffenden Gebiets und Gründer des Dorfes – den Landrat von Eckartsberg.

Krzywczyce liegt an der Kreisstraße 1058F auf dem Abschnitt Sucha Dolna – Szprotawka, der einen Teil des historischen Salzweges bildet. Die Gebäude wurden auf flachem Gelände inmitten von Sümpfen errichtet, die heute größtenteils trockengelegt sind. Das Gelände erhebt sich an dieser Stelle auf eine Höhe von ca. 130 m ü.d.M. In einiger Entfernung südlich des eigentlichen Dorfes entstanden einige Gebäude, die als „Häuser auf der Wiese" bezeichnet wurden. Im 18. Jahrhundert wurde die Straße, an der Krzywczyce entstand, „nad steranym mostem" (über der zerfallenen Brücke) genannt. In den Jahren 1786-1787 lebten insgesamt 135 Einwohner im Dorf, darunter 16 Kleinbauern mit Landbesitz und 12 ohne Landbesitz. Im Jahr 1927 lebten in 43 Häusern 162 Menschen, und 1939 wurden 161 Einwohner registriert. Derzeit gibt es in Krzywczyce 30 Höfe, die von 99 Menschen bewohnt werden.

Das Aushängeschild dieses malerischen und inmitten von Wäldern versteckten ruhigen Dorfes ist ein Agrotourismus-Hof, der Reitunterricht und Ausritte anbietet. Vor kurzem entstand ein weiterer Hof, der eigentlich Ebenholzschnitzerei unterrichten soll. Bei diesem zweiten Hof wurde außerdem ein Freizeit-Teich angelegt.

Das Dorf grenzt an den Urwald von Wiechlice, genauer gesagt an dessen Teil, den Cieciszowski-Wald. Ein idealer Ausgangspunkt für Beeren- und Pilzsuche. Im nahe gelegenen Sucha Dolna befindet sich ein Schloss, das derzeit eine Ruine ist. Dort kann man auch im Fluss Szprotawa angeln. Das Museum der Region Szprotawa bewahrt einen Beilkopf aus der jüngeren Steinzeit auf, der in der Nähe von Krzywczyce gefunden wurde. Durch den Ort führt ein Reitweg. In der Nähe der Siedlung hat die Forstverwaltung Szprotawa eine Baumschule angelegt. Nördlich des Dorfes befand sich ein ehemaliger deutscher Friedhof. Vor dem Krieg gab es hier auch eine Gaststätte und ein Forsthaus.

Seite 45:

**Die Wichelsdorfer-Wanderschleife (klein)**

[Verlauf der Wichelsdorfer Schleife – siehe Karte auf dem Umschlag]

Dies ist ein Vorschlag für alle, die Wanderungen auf Waldwegen lieben, die mit Naturaussichten und selbst entdeckten, historischen Artefakten gespickt sind. Die Route mit einer angemessenen Länge von ca. 10 km ist für die einen ein sportlicher 2-stündiger Spaziergang, für die anderen fast ein ganztägiger Ausflug. Sie eignet sich auch hervorragend zum Radfahren.

An einem schönen sonnigen Morgen packen wir leckere Sandwiches und etwas Gesundes zu trinken in unseren Rucksack, in der kühlen Jahreszeit sollte es eine Thermoskanne mit leckerem Tee oder Kaffee sein. Unbedingt mitnehmen sollten wir auch ein Telefon, eine Karte mit unserer Route und vielleicht auch eine kleine Reiseapotheke, und die bezaubernden Orte und Momente sollten wir mit der Kamera festhalten.

Wenn wir durch das Palasttor hinausgehen, biegen wir rechts ab. Nach einigen Dutzend Metern erreichen wir die Kreuzung mit der Straße nach Dzikowice, an der wir auf die im vorigen Kapitel beschriebenen Steinwegweiser aus dem 19. Jahrhundert stoßen. Wir halten einen Moment an der Brücke über den Fluss Szprotawa, der im Volksmund Szprota oder Szprotka genannt wird. Es handelt sich um einen ruhigen Flachlandfluss, entlang dessen sich die historische Besiedlung der Region entwickelt hat. In der Szprota kann man gut angeln und auch mit dem Kanu fahren, am besten startet man dabei an der Brücke in der Nähe des Dorfes Rudziny.

Hinter der Brücke biegen wir rechts (nach Osten) ab. Wir bewegen uns nun auf einem Abschnitt der alten Straße nach Głogów. Beim letzten Gebäude halten wir Ausschau nach einem historischen Stein mit der Aufschrift „Wichelsdorf". Wir steigen einen Hügel hinauf. Am Gipfel biegt unser Weg leicht nach rechts ab. Wenn wir die Überreste des ehemaligen deutschen Friedhofs und der Kapelle der Grafen Neumann sehen möchten, müssen wir an der ersten Abzweigung nach links abbiegen.

Nach einigen Minuten sehen wir auf der linken Seite einen alten Steinwegweiser „nach Glogau". Nach einem geraden Abschnitt kreuzt unsere Route schräg die Waldstraße Dzikowice-Cieciszów. Hier halten wir Ausschau nach einem weiteren Steinwegweiser. An der Kreuzung biegen wir rechts (bergab) in Richtung Cieciszów ab. Wenn Sie noch den historischen deutschen Friedhof von Cieciszów mit der Familiengruft sehen möchten, sollten Sie nach einer Weile ein kurzes Stück nach links gehen und auf der linken Seite nach der Nekropole Ausschau halten. Wenn wir an der vorherigen Kreuzung rechts abgebogen wären, hätten wir nach einer Weile eine malerische Schlucht und ein kleines Wasserkraftwerk am Szprot mit einer Quelle in der Nähe erreicht.

Seite 46:
Bild: Wąwóz w okolicy dawnego młyna wodnego w Wiechlicach (fot. M.Boryna).

Kurz vor Cieciszów kreuzt unsere Straße eine asphaltierte Straße, an der wir rechts in Richtung Dorf abbiegen. Wir überqueren die Brücke über die Szprotka und biegen vorsichtig am Kreuz links ab. Kurz darauf sehen wir auf der linken Seite die Gebäude des Gutshofs Cieciszów mit dem Schloss. Hinter dessen Ende erreichen wir eine Kreuzung mit einer Schotterstraße, die nach rechts (nach Süden) abbiegt. Halten Sie hier Ausschau nach einem historischen Wegweiser. Nach kurzer Zeit erreichen wir den Rand der Niederschlesischen Wälder, dem größten zusammenhängenden Waldgebiet Polens. Nach drei größeren Waldkreuzungen (die erste „unter dem schwarzen und weißen Stein") erreichen wir eine Kreuzung, an der wir leicht nach rechts abbiegen. Nun bewegen wir uns auf der ehemaligen Klosterstraße, die im Kapitel über die alten Ortsnamen näher beschrieben wird.

Nach einer kurzen Strecke überqueren wir die Henryk-Linie (Heinrich-Linie)und erreichen kurz dahinter die Kreuzung mit einer Sonderstraße mit Betonbelag. Wir biegen rechts in diese Straße ein. Das hier auf der linken Seite sichtbare Tor ist der Eingang zu einer ehemaligen Militäranlage, in der sich ein postsowjetisches Lager für Atomwaffen befindet. Der Eigentümer der Anlage erlaubt in der Regel eine vorsichtige Besichtigung (Achtung: eine starke Taschenlampe ist erforderlich).

Seite 47:

Der Betonweg führt uns in Richtung des ehemaligen Militärflughafens (Achtung: Auf dem Weg können gelegentlich Lastwagen fahren). An der Kurve überqueren wir eine kleine Brücke über den Kamienny Potok. Tatsächlich handelt es sich um einen Waldgraben mit rostrot gefärbtem Wasser und Grund, was auf das Vorhandensein von Eisenerz im Boden hinweist. Oberhalb und unterhalb der Brücke bauen Biber gewöhnlich Dämme.

Beginnend mit dem Wasserlauf auf der rechten Seite beginnt das Gebiet der Sozialen Naturschutzzone „Bunkrowe Wzgórza", das wir an einem zugewachsenen Teich erkennen können. Bald erreichen wir eine Kreuzung von Asphaltstraßen. Unsere Route biegt an dieser Stelle nach rechts (nach Norden) ab. Wenn Sie jedoch noch die ehemaligen Munitionslager der Armee sehen möchten, sollten Sie nach links abbiegen.
Wir legen eine kurze gerade Strecke zurück und verlassen die Niederschlesischen Wälder gegenüber den Überresten der Startbahn. Rechts führt die Asphaltstraße in das erwähnte Naturschutzgebiet. Es lohnt sich, hier anzuhalten, um den Flugzeugbunker und den Kommandobunker zu besichtigen (Achtung: eine starke Taschenlampe ist erforderlich). Vom Bunker aus hat man einen Blick auf den Flughafen und die in der Ferne liegende Stadt Szprotawa.
Nachdem wir das Naturschutzgebiet verlassen haben, fahren wir auf der Straße nach Norden – zur Startbahn. Auf der Landebahn biegen wir nach links (nach Osten) ab und etwa auf halber Strecke biegen wir in einen Schotterweg ein, der uns zurück zum Schloss Wiechlice führt. Wenn Sie jedoch noch andere Objekte des Flughafens besichtigen möchten, sollten Sie an dieser Stelle links von der Landebahn abbiegen.

Bild: Gedenkstein für Graf H. v. Neumann (1805-1888) am Kamienny Potok.

Seite 48:

**Kajaktour auf der Sprotte**

Der Szprotawa-Fluss, im Volksmund auch Szprota genannt, ist ein angenehmer Flachlandfluss mit sanftem Lauf. Er ist ein rechter Nebenfluss des Bóbr (Bober). Er entspringt in der Nähe des Dorfes Brunów-Ogrodzisko nördlich von Polkowice und mündet in der Stadt Szprotawa. Die Länge des Flusses beträgt 57,5 km. Er fließt durch die Woiwodschaften Niederschlesien und Lebus. In seiner Mitte liegen die Przemkowskie-Sümpfe mit dem Vogelschutzgebiet Stawy (Teiche) Przemkowskie. Die größten Nebenflüsse sind Szprotawka, Sucha und Kamienny Potok. Das Flusstal steht unter Landschaftsschutz. Über Jahrhunderte hinweg hieß er „Sprotte" und es ist sehr wahrscheinlich, dass der Name der Stadt Szprotawa, die an ihm liegt, von dem Namen des Flusses abgeleitet wurde. „Sprott" könnte „zerrissen" bedeuten. Der Grund der Szprotawa ist sandig und sandig-schlammig und wird gerne und schnell von Fluss- und Teichpflanzen bewachsen. Die Breite des Flussbettes schwankt um ca. 68 m. Der Fluss fließt inmitten einer ländlichen und waldreichen Landschaft, die man bis zu einem gewissen Grad mit der berühmten Czarna Hańcza vergleichen kann – ein malerisches grünes Tal, in der Ferne Holzzäune und ländliche Häuser.

Die notwendigen Voraussetzungen für eine ungestörte Befahrung dieses Flusses sind mindestens ein mittlerer oder mittel-niedriger Wasserstand und ein nicht bewachsenes Flussbett. Die Vegetation des Flusses wird selten gemäht, daher fehlt bei niedrigem Wasserstand in der Vegetationsperiode der freie Raum. Liegende Steine oder Äste sind selten.

Die Fahrt kann unterhalb des Dorfes Rudziny an der Brücke beginnen, die die Straße Nr. 328 Przemków-Niegosławice überspannt. Nach Ansicht einiger Historiker besiegte Bolesław Chrobry 1015 irgendwo in den Sümpfen von Przemków die Ritter des deutschen Kaisers. Der Ort der Schlacht wurde bis heute nicht gefunden. Wir fahren westlich in Richtung des Dorfes Sucha Dolna (Gemeinde Niegosławice). Zunächst führt die Route durch feuchte Laubwälder, dann eröffnet sich eine Landschaft aus Wiesen und Feldern, die sich über die sanften Hänge der Urstromtal-Auen erstrecken. Auf diesem Abschnitt verfügt die Szprotawa über Hochwasserschutzdeiche. Die gesamte vorgeschlagene Strecke (ca. 20 km) kann an einem Tag zurückgelegt werden, aber aufgrund des Charmes des Flusses und seiner unmittelbaren Umgebung kann man einen Campingausflug einplanen, z. B. auf einer der Wiesen in der Höhe des Dorfes Sucha Dolna – Cieciszów.

In Sucha Dolna befinden sich die Ruinen eines Schlosses und ähnliche Wirtschaftsgebäude. Über die Brücke führt ein Weg zur Waldsiedlung Krzywczyce, in der sich ein Reiterhof befindet. Empfehlenswert ist z. B. eine Kutschfahrt durch den Wald und der vor Ort zubereitete, leckerer Minztee (aus eigenem Anbau). Natürlich kann man auch reiten oder Reitunterricht nehmen. Gleich hinter Sucha Dolna mündet der Bach Sucha auf der rechten Seite in die Szprotawa.

In Cieciszów gibt es einen kleinen Hafen und einen Palast mit Wirtschaftsgebäuden. Etwa 1 km westlich von Cieciszów teilt sich der Fluss – an dieser Stelle befand sich früher eine Mühle, seit kurzem gibt es hier ein kleines Wasserkraftwerk. Es lohnt sich, hier eine Pause einzulegen und die malerische Schlucht (Straße am rechten Ufer) sowie die in der Böschung versteckte Quelle zu besichtigen.

Gleich darauf erreichen wir das Dorf Wiechlice, das für seine historischen Wegweiser aus Stein bekannt ist, die unter anderem in der Nähe der Brücke (an der Kreuzung) stehen, die die Straße zum Dorf Dzikowice verbindet. In Wiechlice wurde kürzlich das Schloss restauriert und darin ein Erholungs- und Freizeitzentrum eröffnet. Eine weitere Attraktion von Wiechlice ist der alte, stillgelegte Militärflughafen mit seinen Flugzeughangars, einem Kommandobunker und einem Lager für Atomwaffen. In Wiechlice mündet von links der Kamienny Potok und weiter rechts der Rów Kościuszko in die Szprotawa.

Die Autoren weisen darauf hin, dass die obige Beschreibung der Route nicht alle Elemente enthält und keine sichere Fahrt garantiert. Der Fluss ist ein Element, das die Bedingungen der Fahrt ständig verändert, und der Mensch verändert ständig die Umwelt und schafft neue Umstände. Man sollte sich immer gründlich mit der Route vertraut machen, u. a. indem man sich von einem erfahrenen Kanufahrer beraten lässt. Die Fahrt sollte von einem erfahrenen Lotsen geleitet werden. Eine solche Dienstleistung bietet die Towarzystwo Bory Dolnośląskie (Gesellschaft der Niederschlesischen Wälder) an.

Bild: Der träge mäandernde Fluss Szprotawa auf Höhe des Palastes Wiechlice.

Seite 50:
Bild 1: Denkmal für lokale Luftfahrt-Traditionen im Siedlungsteil Wiechlice (Flughafen), auf dem Gelände des ehemaligen Ausbildungszentrums für Militärpiloten, enthüllt auf Initiative der Gesellschaft „Bory Dolnośląskie".

Bild 2: Kleines Wasserkraftwerk in Szprotawa, erbaut an der Stelle einer ehemaligen Mühle, der sogenannten Podgórna-Mühle (Foto: M. Boryna).

Seite 51:

**Bibliografie**

Boryna M., Grzeszczak D., Wiechlice na rubieży Borów Dolnośląskich (Wiechlice an der Grenze zu den Niederschlesischen Wäldern), Szprotawa 2015. Boryna M., Danielkowska K., Dawne dzieje Leszna Górnego w Borach Dolnośląskich (Die alte Geschichte von Leszno Górne in den Niederschlesischen Wäldern), Szprotawa 2014.

Boryna M., Sensationen der Region Szprotawa, Zielona Góra 2000.

Boryna M., Militärische Geheimnisse von Szprotawa, Szprotawa 2006.

Boryna M. (Hrsg.), Enzyklopädie der Region Szprotawa und Żagań, Szprotawa 2010.

Boryna M., Beispiele für Verteidigungsbauten in der Region Szprotawa (Diplomarbeit), Żary 2015.

Deutsche Zuckerindustrie, 1907.

Dumas A., Napoleon, 2012.

Fliegerhorst Sprottau, in: Lexikon der Wehrmacht, http://www .lexikon-derwehrmacht.de/Kasernen/Wehrkreis08/KasernenSprottau-R.htm, 3.01.2015.

Gerner J., Sprottischwaldau. Chronik der Kolonie 1776-1945 – Szprotawka. Chronik der Kolonie 1945-2010, 2009 (im Bestand des Museums der Region Szprotawa).

Gerner J., Transkription der Urkunden... Sprottischwaldau, 2009 (im Bestand des Museums der Region Szprotawa).

Handke K., Steller G., Beschreibung der schlesischen Kreise Sagan und Sprottau, Lippstadt 1968.

Hirt F., Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens, Breslau 1859.

Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur, 1917.

Knie J.G., Übersicht aller Dörfer, Flecken, Städte und Anders Orte der Königl. Preuss. Provinz Schlesien..., Breslau 1830.

Landwirtschaftliche Jahrbücher, 1875.

Lotnictwo (Flugwesen), 16.-31.12.1992.

Manz G.J., Stammbuch des... Adels in Deutschland, 1865.

Matuszkiewicz F., Geschichte der Stadt Sprottau, 1908.

Neues allgemeines Deutsches Adels — Lexikon, 1865.

Rechtsprechung und Medizinal-Gesetzgebung, 1906.

Schlesische Provinzialblätter, Band 3, 1786.

Schlesische Provinzialblätter, Band 17, 1793.

Schlesische Provinzialblätter, Band 81, 1825.

Sprottauer Jahrbuch, 1929.

Steller G., Zwei Dorfstudien aus Westschlesien. Hartau und Langheinersdorf Kreis Sprottau, Detmold 1961.

Szczegóła H., Boryna M., Szprotawa i okolice. Na tropach historii i przyrody, Sprottau und die Gegend. Auf der Spur der Geschichte und der Natur) Szprotawa 2010.

Szczegóła H., Szprotawa im 20. Jahrhundert, Stadtverwaltung in Szprotawa 2010.

Szczepański M., Das Leben nach J.A.R., Warschau 2005.

Übersicht der Arbeiten und Veränderungen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur, 1846.

Beschluss Nr. VIII/31/2015 des Stadtrats von Szprotawa vom 27. Februar 2015 über die Gründung der neuen Gemeinde Szprotawka.